

Expansion · Interaktion · Akkulturation

Globalhistorische Skizzen

Band 44

Seide, Zobel und Gelehrte

Zentralasien 900–1200:

Handelsdrehscheibe und Kulturknoten

Expansion · Interaktion · Akkulturation

Globalhistorische Skizzen

Geschäftsführende Herausgeber:

Helene Breitenfellner (Wien), Eberhard Crailsheim (Madrid),
Andreas Obenaus (Wien), Philipp A. Sutner (Wien)

Mitherausgeber:

Thomas Ertl (Berlin), Peter Feldbauer (Ratten), Sylvia Hahn (Salzburg),
Bernd Hausberger (Mexiko-Stadt), Andrea Komlosy (Wien),
Thomas Kolnberger (Luxemburg), Jean-Paul Lehnens (Luxemburg),
Gottfried Liedl (Wien), John Morrissey (Baden),
Stephan Nicolussi-Köhler (Innsbruck), Manfred Pittioni (Wien),
Johannes Preiser-Kapeller (Wien), Angela Schottenhammer (Leuven),
Birgit Tremml-Werner (Växjö), Peer Vries (Amsterdam)

für den Verein zur Förderung von
Studien zur interkulturellen Geschichte,
Pichlergasse 6/8, A-1090 Wien und den
Forschungsschwerpunkt Globalgeschichte der Historisch-
Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien,
Universitätsring 1, A-1010 Wien

Peter Feldbauer,
Gottfried Liedl

Seide, Zobel und Gelehrte

**Zentralasien 900–1200:
Handelsdrehscheibe und Kulturknoten**

mandelbaum *verlag*

Deutsche Bibliothek – CIP Einheitsaufnahme
Seide, Zobel und Gelehrte:
Zentralasien, 900–1200: Handelsdrehscheibe und Kulturknoten
Peter Feldbauer, Gottfried Liedl –
Wien: Mandelbaum Verlag, 2024
ISBN 978-3-99136-049-0

© 2024, Peter Feldbauer, Ratten, Gottfried Liedl, Wien

Alle Rechte vorbehalten

Satz: Marianne Oppel, Weitra

ISBN 978-3-99136-049-0

Lektorat: Philipp Sutner

Coverbild: Gelehrte in der abbasidischen Bibliothek („Haus der Weisheit“) in Bagdad,
Illustration von Yaḥyā b. Maḥmūd al-Wāsiṭī in einer Ausgabe der *Maqāmāt* von al-Ḥarīrī
von 1236/37 unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Haus_der_Weisheit_%28Bagdad%29#/media/Datei:Maqamat_hariri.jpg

Umschlaggestaltung: Michael Baiculescu

Druck: Primerate, Budapest

Inhalt

- 7 Vorwort**
- 9 Einleitung**
- 13 Das Goldene Zeitalter der Samaniden**
- 63 Türkische Dynastien. Karachaniden, Gaznawiden,
Seldschuken**
- 107 Kultur, Religion, Ideologie im 11. und 12. Jahrhundert**
- 155 Wie das Abendland logisch denken lernte – die Rolle
Zentralasiens**
- 161 Literatur**

Vorwort

„Ex Oriente Lux“ – das Licht kommt aus dem Osten. Für diesen Osten bedeuteten die Reichsgründungen im Zuge der islamischen Expansion einen Vorsprung, der sich einem mehrere Jahrhunderte währenden Austausch verdankte, einer regen Handels- und Forschertätigkeit, intensiven philosophisch-ideologischen Korrespondenzen, einer geistes- und naturwissenschaftlichen Kommunikation von erstaunlicher Prägnanz sowie einer Hochblüte des literarischen Schaffens. Für den Westen kam das Licht daher tatsächlich aus dem Osten.

Wir haben für die Darstellung dieses vielfältigen Themenkomplexes, in dessen Mittelpunkt immer die komplexe Wechselwirkung zwischen Wirtschafts- und Kulturentwicklung steht, zwei Zugangsweisen gewählt. Das vorliegende Buch befasst sich mit den Kernländern der islamischen Welt, vor allem mit jenem uralten Kulturraum, der sich vom Iran bis in dessen zentralasiatische Nachbarländer erstreckt. Zeitlich nimmt es die persische Statthalterdynastie der Samaniden, deren Herrschaft über den Osten des Abbasidenkalifats das 10. Jahrhundert zu einer Blütephase des Islam machte, sowie nach der Jahrtausendwende die Reiche der türkischen Karachaniden, Gaznawiden und Seldschuken in den Blick. Zentral ist die Feststellung, dass besagte Räume trotz wechselnder und nicht selten krisenhafter Politik Hotspots einer Jahrhunderte währenden wirtschaftlich-intellektuellen Potenz waren. In einem Folgeband, der in den *Mittelmeerstudien* erscheint, wird der zeitliche und räumliche Rahmen vom Abbasidenkalifat des 8. Jahrhunderts mit dem „Haus der Weisheit“ in Bagdad bis zum andalusischen Córdoba des 12. Jahrhunderts mit seinem Meisterdenker Ibn Rushd erweitert.

Es mag ja sein, dass die Errungenschaften des Ostens der islamischen Welt über den Westen derselben nach Europa gelangten (vor allem über Spanien/al-Andalus). Ebenso wahr ist aber der Vorsprung der transkontinental vernetzten Kernräume des Ostens über das feudale Westeuropa, den ihnen die iranisch-zentralasiatische Handels-, Kultur- und Wissenschaftsblüte bis weit in das 12. Jahrhundert hinein sicherte.

Gestützt auf vorzügliche Bibliotheken und gefördert durch selbstbewusste Fürsten, erreichten Wissenschaft und Bildung, Handels- und Kulturpraktiken geradezu Weltgeltung. Ihre vorläufig letzte Heimat fand diese komplexe Bewegung in der mittelalterlichen Scholastik. Und in einer bis heute nachwirkenden europäischen Renaissance.

Einige Abschnitte des vorliegenden Textes wurden in einer kürzeren Erstfassung schon im Sammelband *Landhandelsrouten* in der Reihe *Expansion • Interaktion • Akkulturation. Globalhistorische Skizzen* publiziert. Der entsprechende Aufsatz wurde von Philipp Sutner bearbeitet, der auch das vorliegende Buch sorgfältig-kritisch lektoriert sowie zwei Karten zum Wiederabdruck zur Verfügung gestellt hat, wofür wir ihm herzlich danken. Dank gebührt auch Frau Marianne Oppel, die wie so oft für die perfekte Druckvorlage gesorgt hat.

Peter Feldbauer und Gottfried Liedl

Einleitung

Die durch die arabische Expansion seit dem siebten Jahrhundert ins muslimische Kalifat eingegliederten Länder und Regionen hatten schon vor dem Aufstieg des Islam eine wichtige Rolle im Fernhandel zwischen Europa und dem Osten gespielt.¹ Eine Fülle von Belegen in der zeitgenössischen chinesischen, indischen und lateinischen Literatur sowie archäologische Funde vom Mittelmeer bis zum Indischen Ozean weisen schon für das dritte Jahrhundert auf ein Niveau spätantiken Handels hin, das wahrscheinlich erst in der Neuzeit wieder erreicht wurde. Noch wesentlich früher, nämlich 128 v. Chr., hatte der Abgesandte der chinesischen Han-Dynastie, Zhang Qian, auf den Marktplätzen der Städte Baktriens – des vom Seleukidenreich abgespaltenen Ostteils, der später als Chorasan eine wichtige Rolle im islamischen Kalifat spielen wird – Waren aus vielen Gebieten Zentralasiens und sogar Chinas vorgefunden, was regelmäßige kommerzielle Kontakte zwischen Fernem und Nahem Osten belegt. Parallel zum Aufstieg des Partherreichs war Baktrien offenbar zum Knotenpunkt eines riesigen Handelsnetzwerks geworden, das Zentralasien westwärts mit dem Mittelmeer und nach Süden mit Indien verband.

„Das Volumen des Handels war zwar wahrscheinlich noch nicht groß, doch war der Grundstein für die Seidenstraße gelegt worden, die eine so wichtige Rolle im Handel des spätantiken und mittelalterlichen Eurasiens spielen sollte.“²

Der Aufstieg des eurasischen Fernhandels setzte sich, begünstigt durch eine längere Warmphase bis ins frühe dritte Jahrhundert fort und kam selbst dann nicht völlig zum Erliegen, als nach der Wende vom zweiten zum dritten Jahrhundert vielfältige, auch klimatisch beförderte Krisen sowohl China als auch das Römische Reich erfassten und die Grundlagen der globalen Ordnung vom Atlantik bis zum Pazifik erschütterten.³

¹ Vgl. Kulke 2016 und Burstein 2022, 161ff.

² Vgl. Burstein 2022, 111ff., Zitat: 112; dazu auch Kulke 2016.

³ Vgl. Morris 2011, 287ff., 293ff.; Burstein 2022, 161ff.

Als nahezu zeitgleich die riesigen Steppenreiche der Uiguren und Chasaren transkontinentale Brücken für Kultur und Wirtschaft eröffneten, etablierten die abbasidischen Kalifen von ihrer Hauptstadt Bagdad aus ein System ökonomischer, politischer und kultureller Kontakte, das für große Teile der Welt erhebliche langfristige Bedeutung erlangen sollte und sich viel angemessener als Erbe der Antike denn als frühmittelalterliche Verfallsphase interpretieren lässt.⁴ Wirtschaftsbeziehungen kann man damals nicht nur innerhalb des gesamten, noch weitgehend geeinten muslimischen Herrschaftsbereichs erkennen, der sich von Marokko bis Zentralasien erstreckte, sondern sie reichten darüber hinaus in den christlichen Westen, nach Schwarzafrika und Ostasien. Mit Transoxanien war einer der wichtigsten Knotenpunkte der Seidenstraße unter Kontrolle des Kalifats geraten, was sogar regelmäßige Handelsbeziehungen mit dem China der Tang-Dynastie ermöglichte, für dessen Markt bisweilen gezielt produziert wurde. Auch zum Karolingerreich wurden Kontakte geknüpft, was unter anderem dazu führte, dass im Juli des Jahres 802 Abgesandte des Kalifen Harun ar-Rashid an Kaiser Karl den Großen neben vielen kostbaren Geschenken einen stattlichen Elefanten übergaben.⁵ Wirtschaftlich blieben die Beziehungen des Abbasidenkalifats mit dem feudalen Westeuropa der Franken freilich immer zweitrangig. „Ökonomisch wesentlich wichtiger waren der nicht-christliche Norden und Osten des europäischen Kontinents, der wiederum über die zentralasiatische Steppenregion angebunden war.“⁶

In der Blütephase abbasidischer Macht im späten achten und frühen neunten Jahrhundert gab es zwischen islamischen Ländern und fast allen bekannten Weltteilen vielfältige Handelsbeziehungen, die sowohl Luxuswaren als auch Massengüter betrafen, auf unterschiedliche Weise organisiert waren und in aller Regel Kultur-, Wissens- und Technologietransfer förderten. Es ist zwar sicherlich übertrieben, für die islamische Welt eine spezifische ‚Zwischenhandels‘-Gesellschaftsformation zu konstruieren. Die große Bedeutung des Fernhandels bleibt aber auch dann unbestritten, wenn man einen leistungsfähigen Agrarsektor als entscheidende Voraussetzung der militärisch-administrativen Stärke und brillanten Zivilisation des Kalifats betont. Neben den maritimen Rou-

⁴ Grundlegend dazu Bauer 2018, bsdrs. 68 und 99ff.

⁵ Vgl. dazu die launige Schilderung der Episode durch Gottfried Liedl in Feldbauer 2019, 7f.

⁶ Schmieder 2010, 187f.

ten, die seit den Anfängen der arabischen Expansion den Zugang zur riesigen Weltökonomie des Indischen Ozeans ermöglichten, erlangten insbesondere die seit Jahrhunderten ins fernöstliche China führenden Karawanenwege allergrößte Bedeutung. Diese Seidenstraßen mit ihren Verästelungen in Zentralasien und ihren Ausläufern nach Nordwestindien, Nordosteuropa sowie zur Mittelmeerküste waren nicht nur ein besonders langlebiges, sondern auch das längste Transport- und Kommunikationssystem der vormodernen Welt.⁷

Mindestens ebenso bemerkenswert sind die Kontinuitäten der entlang dieser Seidenstraßen entstehenden Händlernetzwerke, die sich als stabiler erwiesen als die jeweiligen politischen Gegebenheiten. Berühmte Oasenstädte und Stapelorte wie Buchara, Samarkand und Balch behielten ihre Bedeutung trotz gravierender machtpolitischer Verschiebungen, etwa um die Mitte des achten Jahrhunderts, als die sogdische Herrschaft in Transoxanien zerbrach oder 150 Jahre später, als das Abbasiden-Kalifat in Nachfolgestaaten zu zerfallen begann.⁸ Während der Mittelmeer- und Transsaharahandel nur langsam wuchs und bis zur Herrschaft der fatimidischen Gegenkalifen in Ägypten und Syrien (969–1170) keine überragende Rolle spielte, hatte die Etablierung enger Handelskontakte zwischen dem ostarabisch-iranischen und dem russisch-skandinavischen Raum schon seit dem achten Jahrhundert erhebliche Bedeutung für die Wirtschaft des Kalifats.⁹ Mit dem hohen Stellenwert der Karawanenrouten nach China bzw. Nordosteuropa korrespondiert auch die Tatsache, dass der politische, ökonomische und kulturelle Schwerpunkt des Abbasidenreiches vor der Jahrtausendwende nicht im Westen sondern im irakisch-iranischen Osten lag.¹⁰

⁷ Vgl. Barisitz 2017a, 15ff.

⁸ Grundlegend zu den sogdischen Kaufleuten De la Vaissière 2016, 109ff, 144f., 204ff., vorzüglich zusammengefasst in Preiser-Kapeller 2018, 151ff. und Rezakhani 2018, 148ff.

⁹ Zu den Anfängen dieser Handelsrouten, zu den Kaufleuten und ihren Waren vgl. Feldbauer 2019, 44f., 177f. und 194ff.

¹⁰ Zur Ostorientierung abbasidischer Macht überzeugend Shatzmiller 2007; dies. 2011; Bulliet 2011; Fowden 2014.

Das goldene Zeitalter der Samaniden

Die überragende Bedeutung der von Zentralasien über enorme Distanzen nach Osten und Norden führenden Handelswege zeigte sich besonders eindrucksvoll seit dem späten neunten Jahrhundert während der Herrschaft der Samaniden. Deren Reich umfasste die vormaligen Ostprovinzen des abbasidischen Imperiums; es zog aus den transkontinentalen kommerziellen Netzwerken, häufig als Seiden – bzw. Pelzstraßen etikettiert, großen Nutzen. Die Samanidendynastie war iranischer Herkunft und stammte von einer alten Aristokratenfamilie aus dem Norden des heutigen Afghanistan, unweit der Stadt Balch. Die Söhne des vom Buddhismus zum Islam konvertierten Stammvaters der Familie bekleideten im neunten Jahrhundert im Dienst der Abbasiden hohe Funktionen in der Verwaltung der östlichen Provinzen. Sie begannen ihre Karriere als Statthalter von Fergana, Samarkand und Herat. Im Jahr 875 wurde einer der Enkel als Gouverneur des gesamten iranischen Nordostens (= Transoxanien) eingesetzt, und lediglich eine Generation später gelang es, die Saffariden, eine andere persische Lokaldynastie, aus Chorasan zu verdrängen. Die bis zur Jahrtausendwende währende Herrschaft der Samaniden über den gesamten Osten des alten iranischen Kulturgebietes brachte sowohl eine günstige Wirtschaftsentwicklung als auch eine Renaissance persischer Kultur. Die ökonomische Stärke, die sowohl mit dem florierenden Fernhandel als auch, wenigstens anfänglich, mit einer prosperierenden Landwirtschaft zusammenhing und darüber hinaus enorm von der Kontrolle der Sklavenexporte aus Zentralasien und Nordosteuropa profitierte, gestattete den Unterhalt einer starken Armee; die war dann auch zur Beherrschung des riesigen Staatsgebildes, das sich vom Jaxartes (heute Syrdarja) im Norden bis zur Stadt Raiy im Westen und zum Indischen Ozean im Süden erstreckte, erforderlich. Vor allem sicherte sie die Autonomie gegenüber dem Kalifat.¹¹

¹¹ Einführend zu den Samaniden Spuler 1952, 76ff.; Barthold 1968, 222ff.; Cahen 1968, 237ff.; Frye 1975a, 200ff.; ders. 1975b, 136ff.; Grousset 1990, 141ff.; Feldbauer 1995, 322ff.; Nagel 1998, 96f.; Bonner 2010, 344ff.; Daniel 2010, 498ff.; Golden 2011, 65ff.

Wie die früheren Herrschaftskomplexe der Tahiriden und Saffariden, die von ihren Zentralorten Merw und Nischapur aus ebenfalls schon weitgehend selbständig vom Abbasidenkalifat agierten, wies auch der Staat der Samaniden eine einflussreiche Schicht iranischer, landbesitzender Patrizier (Dihqane) auf, die auf ihren Gütern oder häufig auch in den Städten lebten, den Agrarsektor kontrollierten, Grundsteuern einhoben und sich vielfach zusätzlich im Kommerzsbereich engagierten. Viele von ihnen hatten ihre gehobene gesellschaftliche Position auch am Höhepunkt abbasidischer Macht behauptet und waren mit zugezogenen arabischen Grundbesitzern, Kaufleuten und Offizieren vielfältige Allianzen eingegangen. Die Stärke der samanidischen Zentralgewalt hing also einerseits ganz wesentlich von der Kooperation mit den Lokaleliten und der Neutralisierung der von diesen vertretenen Partikularinteressen zusammen.¹² Andererseits galt es, sich endgültig aus der politischen Bindung an Bagdad zu lösen, was mit Hilfe einer starken Armee gut gelang. Die Oberherrschaft des Kalifen wurde zwar formal noch anerkannt, die jährlichen Tribute trugen aber nur mehr symbolischen Charakter. Auf gewisse Weise entstand sogar eine umgekehrte Abhängigkeit, da die abbasidische Armee auf den Sklavennachschub (die Rekrutierung der sogenannten Mamluken) angewiesen war; und der kam aus samanidischem Einflussgebiet bzw. verlief durch Regionen unter samanidischer Kontrolle. Die Samanidenherrscher konnten durch die Kontrolle der Sklavenexporte sowohl die Staatskasse füllen als auch die Kalifen, Wesire und Emire im Irak erheblich unter Druck setzen.¹³ Ihre eigene Armee bestand anfangs überwiegend aus einheimischen Truppen und ließ sich infolge der günstigen Wirtschaftsentwicklung, die sich im Wachstum von Städten wie Buchara, Samarkand, Nischapur und Raiy eindrucksvoll niederschlug, ohne problematische Rückgriffe auf Steuerverpachtung gut finanzieren. Wegen der türkischen Bedrohung an den Nordgrenzen, aber auch um die lokalen Dihqane besser in Schach zu halten, begann der Anteil von Sklavensoldaten allerdings allmählich zu wachsen, was durch die Kontrolle der Sklavenexporte aus Zentralasien und Nordosteuropa anfangs recht kostengünstig gelang. Diese Umstrukturierung der Armee brachte zunächst klare Vorteile: der

¹² Zu diesem Punkt immer noch überzeugend Frye 1975b, 147ff. und Shaban 1976, 175ff.

¹³ Darauf haben bereits Ayalon 1975, 5f. und Frye 1975b, 150 hingewiesen. Nagel 1998, 96 betont demgegenüber den verlässlichen Transfer von vereinbarten Steuern und Abgaben nach Bagdad, oft vermehrt um Geschenke.